

Bildung als Transformation in Richtung Nachhaltigkeit

Um ein ressourcenleichtes Leben auf gesamtgesellschaftlicher Ebene zu fördern, braucht es einen Wertewandel. Bildungsarbeit kann und muss einen solchen Wandel unterstützen. Es gilt, auch Jugendliche, die der Klimabewegung nicht nahestehen, zu motivieren, vorherrschende Vorstellungen von einem guten Leben zu reflektieren, ressourcenleichte Alternativen kennenzulernen und entsprechende Praktiken auszuprobieren.

Das Ziel einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) besteht darin, alle Akteur*innen zu befähigen, am individuellen und gesellschaftlichen Such-, Lern- und Gestaltungsprozess einer nachhaltigen Entwicklung teilzunehmen und deren Kerngedanken – die Realisierung eines guten Lebens aller aktuell und zukünftig existierenden Menschen – umzusetzen. Dabei sollen komplexe Zukunftsfragen verantwortungsvoll und kreativ angegangen werden.

BNE ist für die grosse Transformation von grundlegender Bedeutung, wird aber je nach Verständnis auch kritisch hinterfragt. So wird beispielsweise bemängelt, dass gewisse Auslegungen von BNE darauf abzielen, Bildung als Mittel zu angestrebten gesellschaftlichen Veränderungsprozessen zu instrumentalisieren. Als Alternative wird ein

kritisch-emanzipatorisches Verständnis von BNE vorgeschlagen, welches dominierende, nicht nachhaltige Alltagsideologien offenlegen und kritisch reflektieren möchte. Bei diesem Verständnis geht es nicht primär um das Fördern von nachhaltigem Verhalten, sondern um den Aufbau von Kompetenzen wie kritisches Reflektieren, systemisches Denken und eigenständiges Entscheiden und Handeln in Kooperation mit anderen.

Transformation durch Transformatives Lernen

Seit einigen Jahren wird im Zusammenhang mit dem emanzipatorischen Verständnis von BNE das Konzept des Transformativen Lernens (TL) diskutiert. Dieses zielt darauf ab, Bedeutungsperspektiven ins Bewusstsein zu heben und einem grundlegenden Wandel zugänglich zu machen.

Gemäss dem Vordenker von TL, dem Soziologen und Erwachsenenbildner Jack Mezirow, handelt es sich bei einer Bedeutungsperspektive um ein Zusammenspiel verschiedener Erwartungen, die sich durch Gewohnheiten gebildet haben und einen Bezugsrahmen darstellen, der uns als gewöhnlich unbewusst wirkendes System von Überzeugungen dabei hilft, die Bedeutung unserer Erfahrungen zu interpretieren und zu bewerten.¹ Individuelle Bedeutungsperspektiven werden beeinflusst durch Faktoren wie die Art des Denkens, Wahrnehmens und Bewertens innerhalb einer Gesellschaft oder einzelner Gruppen, soziale Normen, Sozialisation, psychologische Mechanismen sowie individuelle oder kollektive Präferenzen.

Auf den Punkt gebracht geht es also darum, sich den Orientierungsrahmen oder die Brille

hinter unserem Wissen, unserer Wahrnehmung und Bewertung bewusst zu machen und gegebenenfalls neue, adäquatere (d.h. allenfalls nachhaltigere) Perspektiven aufzubauen.

Eine solche Perspektiventransformation kann zu einer Neuausrichtung von Lebensbereichen führen und daher grundlegend sein für die Verwirklichung der grossen Transformation in Richtung Nachhaltigkeit. Zu beachten ist aber, dass solche Prozesse stets als ergebnisoffen gedacht werden müssen.

Bildung für ein gutes Leben in einer endlichen Welt

Ausgehend von diesen Überlegungen wurde im Rahmen eines Forschungsprojektes am CDE (Centre for Development and Environment) der Uni Bern ein Lehrmittel für die Sekundarstufe II erarbeitet, welches die Kerne-



danken einer Nachhaltigen Entwicklung aufnimmt, dabei den Fokus legt auf die Auseinandersetzung mit Fragen nach dem guten Leben und dem Prinzip der Ressourcenleichtigkeit durch Suffizienz und mit Methoden des TL experimentiert.²

Das übergeordnete Ziel des Lehrmittels besteht darin, Lernende der Sekundarstufe II dafür zu sensibilisieren, dass ein ressourcenleichter bzw. suffizienter Lebensstil das eigene gute Leben befördern kann. Sie sollen zudem motiviert werden, Praktiken eines solchen Lebensstils auszuprobieren und in ihr Leben zu integrieren.

Im Sinne eines kritisch-emanzipatorischen Verständnisses von BNE ist aber unbedingt darauf zu achten, die Lernenden in ihren Reflektions- und Entwicklungsschritten nicht zu überwältigen oder gar zu manipulieren, sondern sie zu Eigenständigkeit und Eigenverantwortung anzuleiten und der Ergebnisoffenheit transformativer Lernprozesse Rechnung zu tragen.

Das Lehrmittel möchte die Lernenden als ganzheitliche Wesen ansprechen, weshalb die kognitive, die motivationale, die emotionale und die aktionale Bildungsebene gleichermaßen von Bedeutung sind. Dies drückt sich in den vorgeschlagenen Methoden aus, die ein breites Spektrum abdecken. Sie reichen von sokratischen Gesprächen und World Cafés über Projektarbeiten, Begegnungen mit Pionieren eines suffizienten Lebensstils bis hin zu Zukunftswerkstätten, Fantasiereisen, Achtsamkeitsübungen und Rollenspielen.

Die vorgeschlagenen Unterrichtseinheiten weisen Experimentcharakter auf und beziehen auch die Lehrperson in die «Experimente» ein. Dies bedingt ein gewisses Umdenken hinsichtlich der klassischen Lehrpersonenrolle. Die Lehrperson fungiert in diesem ergebnisoffenen Setting nicht als Vermittlerin von Wissen. Vielmehr leitet sie an zum Reflektieren und zu praktischen Erfahrungen. Sie begleitet sozusagen den ergebnisoffenen Lernprozess.

Für verschiedene Lebensbereiche wie Ernährung, Mobilität, Freizeit oder Arbeit entwickelten wir Lernsettings, die darauf abzielen, sich mit Fragen nach dem guten Leben aller auseinanderzusetzen, bestehende Leitbilder und Normen kritisch zu hinterfragen, gegebenenfalls Alternativen zu finden und Praktiken eines suffizienten Lebensstils auszuprobieren. So werden die Lernenden beispielsweise dazu angeleitet, ihre Beziehung zu den materiellen Dingen und ihr Kaufverhalten zu reflektieren, ressourcenleichtere Möglichkeiten des Erwerbs von Produkten zu entdecken oder sich theoretisch und praktisch mit der Herkunft und Produktion ihrer Ernährung auseinanderzusetzen.

Umgehen mit Ent-täuschungen

Nach Erich Fromm beginnt Wissen immer mit der Zerstörung von Täuschung, also mit Ent-täuschung. Die von uns entwickelten Lernsequenzen zielen darauf ab, Bedeutungsperspektiven ins Bewusstsein zu heben, zu reflektieren und allenfalls zu dekonstruieren, was mit Gefühlen der Ent-täuschung und Verunsicherung einhergehen kann. Wie ist mit diesen im spezifischen Kontext Unterricht umzugehen? Wie werden daraus resultierende Widerstände aufgefangen und konstruktiv genutzt? Und wie sind Lehr-Lern-Arrangements zu gestalten, damit offene und authentische Gespräche zwischen Lernenden und Lehrenden stattfinden können, in denen auch über Ängste, Wünsche und Hoffnungen gesprochen und die eigene Rolle innerhalb der grossen Transformation gefunden werden kann?

Das Lehrmittel bietet Anregungen zur Beantwortung solcher Fragen im Wissen darum, dass es

“ Nach Erich Fromm beginnt Wissen immer mit der Zerstörung von Täuschung, also mit Ent-täuschung. ”

keine abschliessenden Antworten geben kann, sondern diese vielmehr Teil des gemeinsamen Lern- und Aushandlungsprozesses zwischen Lehrenden und Lernenden bzw. der Gesellschaft als Ganzes darstellen.



Marion Leng ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am CDE (Centre for Development and Environment) der Uni Bern.



Kirstin Schild ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am CDE (Centre for Development and Environment) der Uni Bern und Gymnasiallehrerin für Philosophie und Deutsch.

² Schild, K.; Leng, M.; Jakob, M. & Hammer, T. (2020). *Auf der Suche nach dem rechten Mass. Nachhaltige Entwicklung auf der Sekundarstufe II*. Bern: Hep-Verlag